

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 5

Rubrik: Unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Leser schreiben

Ich benütze die Schiefertafeln

«Die lieben, leidigen Weihnachtsgeschenke», November 1971

Den Artikel von Barbara Looser über die unnützen Weihnachtsgeschenke, welche man die Kinder herstellen und kaufen lässt oder für die man ihnen teure Waren oder Verrichtungen (Brennen usw.) zahlt, habe ich sehr genossen. Ich bin mit dem meisten einverstanden. In einem Punkt, den sie als «Grenzfall» bezeichnet, halte ich es hingegen anders. Ich benütze regelmäßig beim Einkaufen eine Schiefertafel, die mir ein Kind geschenkt hat. Der Rahmen ist mit bunten Steinen beklebt. Ich notiere darauf alles, was ich brauche. Was ich dann beim Gang durch die Regale der Selbstbedienungsläden in den Korb tue, putze ich auf der Tafel mit leicht benetztem Finger aus.

Ohne Radiergummi oder Bleistift habe ich eine klarere Übersicht als mit einem sich leicht verfotzelnden Papier.

A. M. in R.

Weit von sozialer Kultur

Am Gemüsestand eines Einkaufszentrums, an dem man persönlich bedient wird. Eine junge, smarte Frau beginnt in den Salatbehältern zu wühlen. Sie greift einzelne Salatköpfe heraus, wirft sie wieder hinein — und entfernt sich gruss- und wortlos.

Auf eine Bemerkung von mir gibt die ganz junge Verkäuferin lakonisch von sich: «Gwönsch di an alles!» Gleichsam mit einem lachenden und einem weinenden Auge ging ich weg, Gedanken wälzend über «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland» bis zum Stand der Erziehung oder der Kultur — die eben auch im Alltag am wichtigsten ist.

An dieser Art Kultur, echter, sozialer, scheint nicht weniger Mangel zu sein als zu Gotthelfs Zeiten — auch wenn es heute wie damals und in Zukunft immer wieder Gegenbeispiele gibt und man so ein Episödchen nicht überbewertet.

M. G. in R.

«Glotzomanie – beschämendes Niveau»

Dezember 1971

Unter der Rubrik «Ätherwellen» veröffentlichten wir einen Brief, den ein redaktioneller Mitarbeiter, Jakob Meier, in der gleichen Rubrik beantwortete. Aus Versagen unterblieb der Name jenes Briefschreibers: Peter P. Kuhn, Basel. Im folgenden geben wir nun die Antwort von Peter P. Kuhn auf den erwähnten Artikel von Jakob Meier wieder:

in Zürich nur bei

**Permanente Volume
gibt Ihrer Frisur
Fülle und Halt**

Poststrasse 8 Zürich 1
Telefon 27 29 55

Ich stelle fest, dass mich die Antwort Ihres Mitarbeiters Jakob Meier auf meinen Leserbrief betreffend «Glotzophon» sehr enttäuscht hat. Zum Beispiel ist seine Bemerkung, dass es jedem Abonnenten frei stehe, am Knopf zu drücken, eine recht billige und allzu verbrauchte Ausrede, denn Nichtkonsumieren ändert an der zu 9/10 geringen Qualität der dargebotenen Programme ja schliesslich rein nichts. — Es wäre weit besser gewesen, Sie hätten das Thema den Lesern zur Diskussion gestellt! Peter P. Kuhn in Basel

Schweizer Spiegel und die Collina d'Oro

«Lugano im Winter»,
Dezember 1971

Als Student habe ich den Schweizer Spiegel regelmässig gelesen. Als ich eine Familie gründete, abonnierte ich ihn (wie ich die Möbel kaufte) und blieb Jahrzehnte hindurch Abonent.

Als Lehrlingsbetreuer des Kantons Zürich und als Fürsorger der Stadt Winterthur musste ich in der Wirtschaftskrise und im Zweiten Weltkrieg meist auch abends von acht bis zehn sowie samstags und sonntags arbeiten. Neben der Fachliteratur blieb mir leider keine Zeit für den Schweizer Spiegel.

Nun bin ich überglocklich, dass er wieder zu neuem Leben erwacht ist. Noch kaum zu einer Zeit war ein Blatt, das schweizerischen Geist und schweizerisches Wesen pflegt und verteidigt, nötiger als gegenwärtig. Der Schweizer Spiegel zirkuliert bei uns, doch abonneiere ich ihn jetzt auch selber.

Nun noch ein Detail. «Ja, die Sprache!» Leider ist auch Ihnen ein kleines Missgeschick passiert. Im Dezember-Heft 1971 steht auf Seite 55 als Untertitel: «Nachessen auf dem Collina d'Oro». Die Collina ist weiblich, wie im Italienischen fast alle Wörter, die auf «a» endigen. Das sollte ein Blatt Ihres Formats in unserem dreisprachigen Land wissen — und weiß es sicher.

Übrigens: Früher hat man mit der «Verdeutschung» unserer Sprache übertrieben (Bürgersteig, Kraftwagen usw.). Heute verwendet man viel zu viele Fremdwörter, nicht nur in wissenschaftlichen und pseudowissenschaftlichen Abhandlungen, sondern in Büchern, Zeitschriften, Reklame sowie Radio und Fernsehen. Studentenzeitungen kann man in dieser Hinsicht schon kaum mehr lesen.

Manche Massenmedien bieten unter solchem und anderem Aspekt so miserable Kost in Fülle, dass man gerne zu einer geistigen Nahrung zurückkehrt, die man auslesen kann und mit der nicht ein Monopol missbraucht, aber dafür der Leser innerlich bereichert wird.

Meinen recht herzlichen Dank für Ihren Einsatz, allerbeste Wünsche für guten Erfolg und eine reiche Ernte im Neuen Jahr! Viel guten Mut, viel Kraft und freundliche Grüsse

Dr. K. B., Winterthur

Nachbemerkung der Redaktion: Es ist vom Sprachlichen her unseres Wissens umstritten, ob und wann man das Geschlecht eines Worts aus einer anderen Sprache in der eigenen anders setzen soll als in der fremden. Manche Stilisten gleichen übernommene Begriffe (collina = Hügel) wenn immer möglich dem entsprechenden Wort der eigenen (in diesem Fall der deutschen) Sprache an, soweit es das Geschlecht betrifft. So liest man auch in der Schweiz immer mehr von «dem» Place de la République usw. Bei gewissen Wörtern passiert ganz Eigenartiges. «Tramway» ist englisch natürlich sächlich, «tram» französisch männlich (sächlich gibt es da ja nicht). In der Deutschschweiz sagen wir «s Tram» oder «das Tram», übernehmen also nicht das Geschlecht von den Welschen. In Deutschland hört und schreibt man gar meist «die Tram» (in Anklang an Strassenbahn).

Die Meinung der Redaktion des Schweizer Spiegel deckt sich aber im Fall «Collina d'Oro» mit jener von Dr. K. Bruppacher. Wir würden auch «die» Place Pigalle sagen, einem Wort aus einer anderen Sprache also erst ein anderes Geschlecht «anhängen», wenn es in dieser Form ganz zum Bestandteil der eigenen geworden ist, wie «das Malaise», obwohl es französisch «le» malaise heisst.



SUHR b. Aarau, Zürich, Basel, Bern,
St. Gallen, Biel, Lausanne, Genf, Delsberg,
Neuenburg, Winterthur, Zug, Luzern
Bellinzona